

*Kirchenrecht - Pastoraltheologie - Liturgiewissenschaft*

Wollasch, Joachim, Mager, Hans-Erich und Diener, Hermann, *Neue Forschungen über Cluny und die Cluniacenser*. Hrsg. von Gerd Tellenbach, Freiburg, Herder, 1959. Gr.-8°, VIII und 463 S. – Kart. DM 35,-.

Das Jahr 1959 hat der deutschen Literatur zwei wertvolle Arbeiten über die Cluniacenser geschenkt, die eine stammt von P. Cassius Hallinger aus Münsterschwarzach, Professor am Benediktinerkolleg San Anselmo in Rom, und

ist betitelt: »Kluny's Bräuche z. Z. Hugo's des Großen (1049–1109). Prolegomina zur Neuherausgabe des Bernhard und Udalrich von Kluny«, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 45, 99–140. Die zweite ist die oben angezeigte. Beide Abhandlungen unterscheiden sich. Während die erstere die von Bernhard und Udalrich geschriebenen *Consuetudines Cluniacenses* miteinander vergleicht, somit rein innerklösterliche Fragen behandelt, beschäftigen sich die angezeigten Abhandlungen ganz mit der Stellung Cluny's nach außen. Der Verfasser der ersteren ist auch ein Ordensmann, während der Herausgeber der letzteren Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Freiburg i. Br. samt seinen drei Schülern Laien sind, deren Interesse naturgemäß mehr auf kirchenpolitische Fragen gerichtet ist.

Von den Beiträgen Wollaschs interessiert in einer theologischen Zeitschrift am meisten der über die Beziehungen der 910 bzw. 917 gegründeten Klöster Cluny und Bourg-Dieu, die inhaltlich beide dieselbe Gründungsurkunde aufweisen. Beide erhielten auch von Johann XI. 931 Reformlizenzen, d. h. sie durften mit Zustimmung der kompetenten Persönlichkeiten Klöster zur Reform annehmen. Hier war offensichtlich Abt Odo von Cluny der Intimator der päpstlichen Anweisung. Eine solche Reformlizenz erhielt auch die Abtei Fleury-sur-Loire 938, als ihr Abt Odo von Cluny war. In jedem dieser drei Klöster war Odo Abt und jedes hatte freies Abtwahlrecht, ein großes Zeichen der Selbständigkeit. Doch darf man daraus keine Schlüsse für später ziehen. Liegt es doch zu nahe, daß ein Reformator seine Reform auch dauernd sichern will. Kein Wunder, wenn Odo in manchen Klöstern nur einen »Coabbas« einsetzte. Odo selbst hält der Vf. für einen Sohn Ebbo's I. von Déols.

Die Studien Magers sind dem Eigenkirchenwesen gewidmet, besonders der Frage, ob das Mutterkloster Cluny selbst und größere oder kleinere abhängige Priorate Tendenzen zum Erwerb von Niederkirchen hatten und so Träger einer Kirchenpolitik waren. Der Vf. richtet seinen Blick auf eine größere Zahl von Klöstern und kommt zum Ergebnis, daß sich keine besondere Neigung der Cluniazenser zum Erwerb von Kirchen aus Laienhänden aus den Urkunden herauslesen läßt. Zu einem anderen Ergebnis kam G. Schreiber. Zu berücksichtigen ist, daß die Schenkungen meist nicht von den Klöstern, sondern von Laien ausgingen, deren Motiv ihr Seelenheil war. Natürlich dürfen auch wirtschaftliche Werte zum Unterhalt der Mönche eine Rolle gespielt haben. Sicher dürfte sein, daß Cluny zielbewußt das Laienrecht nicht bekämpft hat, es folgte auch hier der benediktinischen »discretio«.

Ein ganz neues Arbeitsfeld betritt Diener mit seinen ausführlichen und detaillierten Forschungen über das Verhältnis Cluny's zu den Bischöfen in der Zeit Hugo's des Großen und über das Itinerar dieses Abtes. Man sollte meinen, daß sein Exemptionsprivileg bei den Bischöfen von Mâcon auf Widerstand gestoßen sei, allein dies war in den ersten zweihundert Jahren nur dreimal der Fall nämlich 1025, 1063 und 1080, unter den Bischöfen Gauzelin, Drogo und Landrich. Der erste Bischof fügte sich der päpstlichen Sentenz und trat dann nachher selbst in Cluny ein; Drogo unterwarf sich dem Spruch der Synode von Chalon-sur-Saône und Landrich unterhielt nach seiner Niederlage bei Gregor VII. freundschaftliche Beziehungen mit dem Kloster. Die benachbarten Bischöfe waren mit wenigen Ausnahmen den Cluniazensern wohlwollend gesinnt und beschenkten das Kloster. Recht sorgfältig ist auch das Itinerar des Abtes Hugo gearbeitet; es zeigt, daß ein Vorsteher eines beschaulichen Klosters aus kirchenpolitischen Gründen oft auf Reisen war. Zusammengefaßt ist zu sagen, die vorstehenden Arbeiten lassen vieles in ganz anderem Lichte erscheinen.

Neresheim

Philipp Hofmeister